

I.E. alias IM Berlin

Wer meint, mit dem Ende des Jahres wäre das Jahr zu Ende, der irrt. Es geht einfach weiter beziehungsweise fängt wieder von vorne an. Nicht wenige Verbände verlegen ihre Weihnachtsfeiern aus dem manischen Dezember in den relaxten Januar, so auch die Berliner Gesellschaft für Soziale Psychiatrie. Andere nennen dasselbe „Neujahrsempfang“. Die Völlerei bleibt dieselbe – nicht immer auf eigene Kosten. Beim vierten „Zukunftstag“ der ehrenamtlichen Initiativen des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf gab es Blechkuchen und Dank der akribischen Vorbereitung jede Menge neue Projekte für Flüchtlinge, oder zumindest deren innige Vernetzung. Beim Neujahrsempfang der Sozialdemokraten wurden edle Häppchen auf Tellerchen und in Gläschen gereicht, gefertigt von der Abschlussklasse eines Oberstufenzentrums. Es wurde fraktionsübergreifend gespachtelt und getalkt.

Auch auf Senatsebene fummelt sich die rot-rot-grüne Koalition langsam ein, auch wenn sie mit BER und vor allem der Affäre um die jugendliche Stasi-Anwärterschaft des Staatssekretärs Andrej Holm erst einmal paralysiert war. „Selbst ein Totschlag wäre inzwischen längst verjährt“, meinte man kopfschüttelnd dazu in unseren Kreisen. Dafür kümmert sich der neue Justizsenator Dirk Behrendt endlich um die Unisex-Toiletten. Ja, es ist derselbe Behrendt, der sich so vehement zum Nicht-Verbot der EKT-Therapie geäußert hatte. In der Doppelausgabe des Eppendorfer 7/8 hatte ich dies in meinem Brief erwähnt. In einem Leserbrief reagierte Michael Freudenberg zwei Ausgaben später darauf. Nun also die Unisextoiletten. Manche meinen: „Als hätten wir keine anderen Sorgen“. Andere sind entrüstet und weisen darauf hin, dass islamische Frauen derartige Toiletten gar nicht nutzen dürfen.

Zu einer schönen Veranstaltung hatte Prof. Andreas Heinz von der Charité gemeinsam mit dem Psychiatrie-Verlag in den Hörsaal der alten Nervenlinik geladen. Christian Pross, ehemals Leiter des Berliner Behandlungszentrums für Folteropfer, stellte sein Buch „Wir wollten ins Verderben rennen“ vor. Der Saal war voll, die Erwartung enorm. Als Zeitzeugin beeindruckte Frau Berger mit ihrem Bericht über Kindheit und Jugend in einer Ära der autoritären Erziehung, der Demütigung und Repression. Beim Sozialistischen Patientenkollektiv in Heidelberg fand sie Hilfe. Einige Zuhörer waren in jenen Jahren in Heidelberg direkt oder am Rande dabei - das ergab sich aus Wortmeldungen aber auch den Gesprächen am Rand. Wer hätte das gedacht!

Im Januar wurden auch bei einem Festakt an der Katholischen Hochschule die Zertifikate an jene Flüchtlinge übergeben, die sich zu „Gesundheitslotsen im psychiatrischen Bereich“ hatten weiterbilden lassen. Die Stimmung war hervorragend, die meisten haben bereits einen Job. Blieb also der Small Talk beim syrischen Buffet. Ich spreche mit zwei Professorinnen, Sozialarbeitswissenschaft bzw. rechtliche Grundlagen. Man faste ja jetzt, erfahre ich. Eine Woche lang lasse man die Süßigkeiten weg, dann das Fleisch,

dann die digitalen Geräte. Ohh?? Ja, sie müsse gestehen, sagt Fr. Prof. Dr. A, dass sie es bei Candy Crush schon auf Level 120 geschafft habe. So? Auch Frau Prof. Dr. B outet sich. Nach zwei Jahren sei sie nunmehr auf Level 1240 gelandet. Ich staune stumm. Wie gut, dass niemand weiß, dass ich bei Pokémon Go erst Level 21 erreicht habe. Um die Panik der Studierenden in meinem Seminar vor der anstehenden Rechtsklausur zu mindern, erzähle ich diese kleine Anekdote. Aber, so meinen einige der jungen Frauen, die Juristin jage doch selbst manchmal Pokémons auf dem Gelände der Hochschule. Man habe es gesehen. Ich bin baff. Es ist nicht alles wie es scheint, und manchmal noch ganz anders.